

BERGBAU PSL**BLATT** Ottweiler**AUSGABE** 1**INVENTAR****PUNKT** 6508.10**DATUM** 2000-06-14**SEITE** 1

- A. Ottweiler. Ehemalige "Porzellan"-Manufaktur.
Das Inventarblatt beschränkt sich weitgehend auf die Rohstoff-Versorgung.

E.

Herkunft der Rohstoffe**Passau**

HABEL (1779, S.165): "Vormals wurde sehr feines und schönes Porcellain daselbst von Paßauererde gemacht, die aber zum Centner 2 Fl. 45 Kr. bis dahin zu stehen kommt. "

HEUSER (1907, S.19): "... Passauer Erde ... Die Berechtigung zum Bezuge der Porzellanerde – so erklärte das Speditionshaus dem Physikus Stahl weiter – müsse sich die Zweibrücker Manufaktur in München verschaffen, wie dies schon andere deutsche Fabriken, z.B. Frankenthal und Ottweiler getan hätten."

Die beiden von einander unabhängigen Quellen machen ziemlich sicher, daß die gute Qualität der Porzellane der Zeit bis etwa zum Tode des Fürsten Wilhelm Heinrich weitgehend auf den Import des Standardprodukts für Kaolinit die "Passauer Erde" zurückgeht.

Wiesbaden und Burgschwalbach

HABEL (1779, S.165): "Auch die Erde aus dem Wießbadischen, und dem Nassau-Usingischen Amt Burgschwalbach läßt man nicht mehr beyfahren, weil sie durch die Fracht allzu hoch kommt."

Es handelte sich hier wohl um Versuche, geeignete Rohstoffe aus rechtsrheinischen nassauischen und gegenüber dem Bayerischen Wald wesentlich näheren Gebieten zu verwenden.

Ottweiler

FERBER (1776, S.78): "In der Herrschaft Ottweiler ... gräbt man bey der Stadt dieses Namens einen Thon, woraus man unächttes Porcellain oder Fayence verfertiget."

HABEL (1779, S.165): "2) In der Grafschaft Ottweiler gräbt man bei der Stadt dieses Namens Thon, woraus man Capseln, und auch einen Zusatz zum ächten Porcellain macht."

HANSEN (1868, S.63): "... und den Sand vom sogenannten neuen Eichenwäldchen zwischen der Ziegelhütte und Fürth, wo sich eine

Ablagerung von weissem Quarzsande mit verwittertem Feldspat (Kaolin) befindet."

Dies sind die einzigen Originalangaben. Alle sonstigen Äußerungen gehen auf diese zurück.

KESSLER-SLOTTA (1989): "Aus dem sog. "Eichenwäldchen" bezog die Manufaktur ihr Kaolin (hier war man auf eine Ablagerung von weißem Quarzsand mit verwittertem Feldspat gestoßen)"

Es besteht zunächst eine deutliche Diskrepanz in den Angaben "Thon" und "Sand". Bei durchaus auch gebleichten Siltsteinen innerhalb der mittleren Ottweiler Schichten sollte es sich eher um Illitgehalte handeln, nicht um Kaolinit. Für ein junges Kaolinit führendes Umlagerungsprodukt gibt es bisher keinen Hinweis.

Bezieht man sich auf HANSEN, so kann man von einem Sandstein mit einem Feldspatgehalt von 20-30 % ausgehen. Ein unterschiedlich großer Teil davon kann zu Kaolinit zersetzt sein. Durch Schlämmen ließe sich ein kaolinitreiches Feinkorn gewinnen. Ein solcher Aufbereitungsprozess wäre nicht in der Manufaktur anzusiedeln, wie es BECKING tut, sondern an Ort und Stelle.

Der Hinweis auf die Nutzung für Kapseln (=Kassetten) erfordert ein stark kaolinithaltiges Produkt. Höhere Illit/Glimmer-Gehalte würden durch den deutlichen K-Gehalt die Schmelztemperatur unter die Temperatur des Garbrandes drücken.

Die Aussage bei KESSLER-SLOTTA (1989) ist eine Deutung, die nicht zu belegen ist.

Hunsrück

HANSEN (1868, S.63): "z. B. die grossen Quarzblöcke, vom Hunsrück".

BECKING (1890): "der Quarz soll vom Hunsrück (vermutlich aus der Gegend von Prostrath)".

LOHMEYER (1950, S.18): "die großen Quarzblöcke vom Hunsrück aus der Nähe von Prostrath".

Die Verwendung von Quarz aus varistischen Quarzgängen im Hunsrück ist aus verschiedenen Quellen und für verschiedene Keramikhersteller nachzuweisen. Meist fehlen genaue Herkunftsangaben. Zu vermuten sind immer als Härtlinge über den umgebenden weicheren Schiefer herausragende Quarzgänge.

Der bei BECKING als Vermutung angegebene Ort "Prostrath" (Prosterath, TK25, Blatt 6207 Beuren) entspricht einer allgemein bekannten Verwendung

solcher Quarzgänge mit einem gewissen Schwerpunkt in der Beurener Gegend (LEPPLA 1898). Eine Festlegung für Ottweiler auf den Ort Prosterath wie bei LOHMEYER ist nicht beweisbar.

Dirmingen

BECKING (1890): "Danach sollen um 1763 Rohstoffe aus Dörmingen".
(Diese Angabe erfolgt unter Bezug auf das Manuskript von HANSEN (1868) in der Bergamtsbibliothek zu Saarbrücken.)

LOHMEYER (1950, S.18): "Auch der Ort Dirmingen lieferte bereits 1763 Rohstoffe" (ohne Quellenangabe).

SCHULZ (1964,S.15): "Sicher ist, wie Hansen schon in einer Fußnote erwähnt, daß man S[!]chon 1763 Rohstoffe aus Dirmingen bezog.
(4)
(4) Hansen, aaO., 14/ Anhang V."

KESSLER-SLOTTA (1980, S.9): "seit 1763 bezog man auch Dirmingener Erden" (Bezug auf BECKING 1890).

Die Angabe geht zunächst auf BECKING (1890) zurück.

Der Bezug auf HANSEN (1868) erscheint fraglich. Die Originalhandschrift ist nicht mehr verfügbar. Die für den Nachdruck (1986) verwendete Schreibmaschinenabschrift enthält wohl den Rest der bei BECKING bezogenen Angaben von HANSEN, aber nicht diesen Satz, weder im normalen Text noch in der Anmerkung V.

Die von KESSLER-SLOTTA (1980) verwendete Vorlage von HANSEN wird von ihr wörtlich so zitiert wie im Nachdruck, die Aussage über Dirmingen zitiert sie dagegen über BECKING.

Es ist festzustellen:

1. Die heute verfügbaren Abschriften von HANSEN (1868) enthalten weder den Ortsnamen "Dörmingen" oder "Dirmingen" noch eine Jahreszahl. Bei den geologischen Interessen von HANSEN wäre zu erwarten, daß er genauere Angaben gemacht hätte, worum es sich eigentlich gehandelt hat.
2. BECKING (1890) spricht nur von Rohstoffen, desgleichen SCHULZ (1964). Daraus auf ein feinkörniges Produkt (Ton oder Schlammprodukt) zu schließen ("Dirmingener Erden") ist durch die Quelle nicht gedeckt.
3. Aus heutiger Kenntnis gibt es keinen direkten Anhaltspunkt für einen Porzellanrohstoff aus Dirmingen.

Genend der Quellen von Blies und Nahe

KEUTH (1954, S.204): "Verwendung einheimischer Erden, die in der Gegend der Quellen von Blies und Nahe gegraben wurden, ..."

Es ist bislang nicht zu erkennen, woher KEUTH diese Formulierung genommen hat. Wörtlich genommen macht sie aus heutiger Sicht keinen Sinn, denn im direkten Umkreis von Selbach sind keine passenden Rohstoffe bekannt. Die nächsten Stellen, wo es nachweislich zumindest Versuche zur Gewinnung von zersetztem Rhyolith gegeben hat, sind im Bereich des Leistberg-Massivs zwischen Nohmühle und Gudesweiler zu finden.

Gudesweiler

BLATTER (1930, S.23-24): "Eine Gattung Steine, woraus zu Ottweiler geringes Porcellan fabricirt wird, findet sich auf dem Bann."

Diese zeitgleiche Aussage (1791) belegt eindeutig die Gewinnung entsprechender Massen am Leistberg. Die genaue Abbaustelle ist damit nicht festzulegen.

Gegend von Tholey

LOHMEYER (1950, S.37): "... etwa aus der Gegend von Tholey ...".

Die Angabe wird wieder zitiert von SCHULZ (1964/65, S.15) und KESSLER-SLOTTA (1980, S.9). Für die direkte Umgebung von Tholey lässt sich aus der heutigen Kenntnis der Geologie kein Anhaltspunkt finden.

Gegenden von Ellweiler und Abentheuer

SCHULZ (1964/65, S.15): "Auch aus den Gegenden von Tholey, (3) Ellweiler und Abentheuer bei Birkenfeld sollen Rohstoffe geliefert worden sein."

KESSLER-SLOTTA (1980, S.9): "Auch aus der Gegend von Tholey ²¹, Ellweiler und Abentheuer (bei Birkenfeld) sollen Rohstoffe geliefert worden sein."

Die Anmerkung (3) bei SCHULZ führt korrekt nur zur S.37 bei LOHMEYER (1950). Ellweiler und Abentheuer bleiben unbelegt.

Die Anmerkung 21 bei KESSLER-SLOTTA führt ebenfalls zu LOHMEYER (1950), S.19 ff. Auch diese erweiterte Seitenangabe vermag Ellweiler und Abentheuer nicht zu belegen.

Woher die Angaben letztlich stammen, bleibt offen. Vom gesamten Bereich zwischen Nohfelden und Ellweiler, am N-Rand der Nohfelder Intrusion, ist durchaus der Abbau keramischer Rohmassen bekannt. Ein Bezug speziell von Ellweiler ist nicht belegt. Ellweiler gehörte zum Amt Nohfelden des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken, sodaß bei einer allgemeinen Bezeichnung für die Herkunft sicherlich der Name Nohfelden verwendet worden wäre.

Von der Geologie her wäre Abentheuer allenfalls mit Quarz in Verbindung zu bringen. Die bauwürdigen Quarzgänge stammen jedoch nicht aus dem Taunusquarzit sondern aus Schiefen. Hilfsweise ließe sich noch die Gewinnung passender Gerölle aus der Traun vorstellen.

Spiesen

SEEGRÜN (1987, S.89): "Westlich der Neunkirchener Straße vom "Alten Friedhof" bis gegenüber zum Altersheim der Arbeiterwohlfahrt nach Norden soll für die Ottweiler Faya[!]nce und Porcellanfabrik von 1767 bis 1790 der mit über 37 % tonhaltige "Tonstein 5" gewonnen worden sein. Da heißt es wörtlich in einer noch vorhandenen Schrift: "Können wir mit neu gefundener heimischer Erde die Produktion umstellen". "

SEEGRÜN (1995, S.292): "Man suchte im ganzen nassauischen Land nach besserem Ton und fand ihn im Jahre 1767 bei Spiesen am damaligen Neunkircher Weg, der heutigen Neunkircher Straße. Westlich vom Galgenberg, im Großenbruch, trat ein Tonsteinflöz in einer Mächtigkeit von 1,20 m zu Tage, das sich leicht abbauen ließ und zur Herstellung des "Porzellans" eignete. Man schrieb damals: "Das Werk kann sich eines guten Ganges erfreuen, angesichts neu gefundener heimischer Erde." Der Abbau des Tonsteinlagers in Spiesen wurde bis zur Einstellung der Porzellanfabrik, Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts betrieben."

In den beiden Arbeiten gibt SEEGRÜN keine Quellen an. Auf Nachfrage berief er sich auf mündliche Hinweise von GUTHÖRL aus dem Jahr 1950. Wenn es zuträfe, daß der Tonstein die wesentliche einheimische Komponente geliefert hätte, so wäre es zumindest merkwürdig, daß dies keinen Niederschlag in der älteren Literatur gefunden hätte.

Prinzipiell besitzen die Tonsteine vielfach hohe Kaolinitgehalte. Der Tonstein 5 besitzt bei Spiesen eine Mächtigkeit von 0,95 m und fast weiße Farbe (beide Angaben nach GUTHÖRL 1960). Ohne Angaben von Örtlichkeiten finden sich ebenfalls bei GUTHÖRL (1960) für den Tonstein 5 Al_2O_3 -Gehalte von 14,72 bzw. 20,5 %, das entspräche grob Kaolinitgehalten in der Größenordnung von 37 bzw. 52 % (restlich grob Quarz-Gehalte). Die Angabe Seger-Kegel 20 für diesen Tonstein (GUTHÖRL 1960) bedeutet zwar eine Schmelztemperatur von 1560 °C, doch dürfte der Mullit-Anteil der Masse zu klein sein, um bei der Reaktion mit entsprechend großen Mengen an Flußmitteln die Standfestigkeit zu bewahren.

Bezogen auf HABEL würde eine Verwendung von Tonsteinen für die Herstellung von Kassetten durchaus Sinn machen. Spiesen lag zudem auch in der Herrschaft Ottweiler, allerdings ganz randlich. Dass man bei dieser Randlage noch "bei der Stadt" schreiben würde, erscheint zumindest fragwürdig. Si-

cherlich aber hätte man zum damaligen Zeitpunkt einen Tonstein nicht als "Ton", sondern wie in Wellesweiler als "wilden Kalkstein" angesprochen. Auch der Begriff "Erde" ist auf die Tonsteine zeitgenössisch nicht anwendbar.

F.

Literatur vor 1900	Siehe INV. 6508.10-1
Literatur ab 1900	Siehe INV. 6508.10-2

Bearbeiter: G. MÜLLER

Angelegt: 1999-11-02

Geändert: 2000-01-02, 2000-06-14

Veröffentlicht: 2002 (CD), 2014 (www.geosaarmueller.de)